

AUGUST 2012

Deutsche Feuerwehr-Zeitung



Offizielles Organ des Deutschen Feuerwehrverbandes | Reinhardtstraße 25 | 10117 Berlin
 Kontakt über: Telefon 030.288848800 | Fax 030.288848809 | info@dfv.org | www.feuerwehrverband.de

Notfallsanitäter löst den Rettungsassistenten ab



Bei der Anhörung im Bundesministerium für Gesundheit in Bonn vertreten (v.l.) Harald Band (DFV), Dr. Jörg Schmidt (AGBF), Thomas Lembeck (AGBF), Karl-Heinz Knorr (AGBF) und Carsten-Michael Pix (DFV) die Interessen der Feuerwehren. (Foto: DFV)

Der Rettungsdienst steht vor einem Umbruch: Künftig soll der so genannte Notfallsanitäter der höchstqualifizierte nichtärztliche Ausbildungsberuf sein. Er löst dann den bisherigen Rettungsassistenten ab. Deutschlands Feuerwehren leisten fast ein Drittel aller Akuteinsätze im Rettungsdienst. Deshalb begleiten der Deutsche Feuerwehrverband (DFV) und die Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Berufsfeuerwehren (AGBF Bund) das Gesetzgebungsverfahren intensiv. Sie haben an einer ersten Anhörung beim Bundesministerium für Gesundheit teilgenommen.

Die künftige Ausbildung soll statt zwei künftig drei Jahre dauern. Dabei pochen AGBF und DFV auf den bewährten Praxisbezug an den Rettungsdienstschulen der Feuerwehren. »Es sollten nicht ausschließlich Akademiker lehren, wie dies im Referentenentwurf für die Zukunft geplant ist«, sagt Karl-Heinz Knorr, stellvertretender Bundes-

vorsitzender der AGBF. Dies sei weder umsetzbar noch sachgerecht. Knorr: »Feuerwehr ist ein ganzheitliches Hilfeleistungssystem mit modularem Aufbau und einheitlichen Strukturen. Wir brauchen Ausbilder, die in dieser Welt zu Hause sind.«

Feuerwehren können den Rettungsdienst aufgrund der vorhandenen Standorte und des größeren Personalpools nach Überzeugung ihrer Spitzenorganisationen auch sehr effizient leisten. Deshalb kämpfen DFV und AGBF dafür, dass auch die Ausbildung zum Notfallsanitäter in das bestehende Laufbahnmodell passt und vernünftig leistbar ist. »Sowohl der Rettungsassistenten als auch der Rettungsassistenten sind bewährte Qualifikationen, deren Inhalte für die Ausbildung anzuerkennen sind«, fordert DFV-Vizepräsident Ludwig Geiger. »Hierfür müssen ein modularer Aufbau der Ausbildung sowie die uneingeschränkte Anrechenbarkeit von bestimmten Inhalten der

Feuerwehr-Ausbildung erhalten bleiben«, ergänzt Knorr die Forderungen der Feuerwehren.

VERBÄNDE PLÄDIEREN FÜR ZEHNJÄHRIGE ÜBERGANGSFRIST

AGBF und DFV plädieren für eine zehnjährige Übergangsfrist. Bisher ist vorgesehen, dass Rettungsassistenten nur innerhalb von fünf Jahren durch Nachprüfung zum Notfallsanitäter ernannt werden können. Der DFV und die AGBF gehen außerdem davon aus, dass den Feuerwehren – und damit den Kommunen – durch den neuen Ausbildungsberuf keine Mehrkosten entstehen.

Weitere offene Fragen zu dem neuen Berufsbild sind etwa geregelte Notkompetenzen oder die Integration der Führerschein-Ausbildung. Die Besetzung der Rettungsmittel und der künftige Wert der Ausbildung zum Rettungssanitäter sind dagegen Ländersache.

Die ausführliche gemeinsame Stellungnahme von AGBF und DFV zu Novellierung des Berufsbildes Rettungsdienst steht im Internet zum Download unter www.feuerwehrverband.de/novelle-berufsbild-rettd.html. (sö)

FEUERWEHR IM RETTUNGSDIENST: DIE WICHTIGSTEN ZAHLEN

Die Feuerwehren bewältigen von bundesweit 401 Standorten mit 833 Einsatzfahrzeugen jährlich rund 1,4 Millionen Akuteinsätze im Rettungsdienst. Das sind 30 Prozent des Gesamtaufkommens. 81 Prozent der 29 000 Beamten der Berufsfeuerwehren verfügen über eine rettungsdienstliche Qualifikation.

SPANNENDE THEMEN BEIM BUNDESFACH- KONGRESS



Großräumige Evakuierung wegen Bombenräumung, Organisation von Kinderfeuerwehren, Erfahrungen mit digitalen Objektfunkanlagen und Umsetzung von Integrationsprojekten in die Praxis: Der 2. Bundesfachkongress zum Berliner Abend des Deutschen Feuerwehrverbandes ist thematisch breit aufgestellt. Aufbauend auf die Wünsche der Teilnehmenden im vergangenen Jahr werden am 12./13. September 2012 in Berlin in vier Modulen die Bereiche Digitalfunk, Mitgliedergewinnung und -bindung/ Menschenführung (beide 12. September) sowie Finanzierung, Beschaffung, Zusammenarbeit und Praxisfragen der Einsatzführung behandelt.

Auszüge aus dem Tagungsprogramm: Markus Obel von der Feuerwehr Koblenz berichtet über eine enorme Evakuierungsaktion für die Entschärfung von Weltkriegsbomben. Mario König von der Feuerwehr Mannheim berichtet vom CBRN-Einsatz des THW in Fukushima, an dem er teilnahm. Der bewährte Bereich Digitalfunk wartet mit Erfahrungsaustausch etwa zum Bereich digitaler Objektfunkanlagen auf. DFV-Fachempfehlungsautor Willi Reckert (Feuerwehr Münster) gibt Tipps zur richtigen Fahrzeugausschreibung; hierzu referiert auch Mathias Hausmann vom VDMA. »Integration leicht gemacht« (Aysel Özdemir, LFV Hessen) und »Selbstläufer Frauenarbeit« (Karla Weißfinger, LFV Niedersachsen) sind weitere Themen, die von der Praxis für die Praxis aufbereitet werden. Pro Person kostet der Kongress 145 Euro; für DFV-Fördermitglieder gilt der Sonderpreis von 130 Euro. Darin inklusive ist die Teilnahme am 7. Berliner Abend in der Regierungsfeuerwache Berlin-Tiergarten am 12. September. Weitere Informationen sowie das Anmeldeformular gibt es online unter www.feuerwehrverband.de/bundes-fachkongress-2012.html. (sda)

Auszeichnungen für Spitzenbeamte, die den Weg frei räumten

Sie stehen als Spitzenbeamte zumeist im Schatten ihrer Dienstherrn – und doch sind häufig gerade sie es, die Bedeutendes zur Umsetzungsreife bringen. Der Deutsche Feuerwehrverband hat jetzt den ehemaligen Chef des Bundespräsidialamtes, Prof. Dr. Lothar Hagebölling, und den Präsidenten des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, Christoph Unger, für ihre unermüdliche Unterstützung des Feuerwehrwesens mit dem Deutschen Feuerwehr-Ehrenkreuz in Silber ausgezeichnet.

tastrophenhilfe (BBK). »Wir müssen uns bewusst machen, dass die Haushaltsmittel über das BBK kommen. Was Sie und Ihr Amt für die Feuerwehren getan haben, kann sich sehen lassen«, lobte DFV-Präsident Kröger den BBK-Präsidenten Unger. Insbesondere die Neukonzeption des Löschfahrzeuges LF KatS sei hervorragend gelungen. Aktuelle Punkte der Zusammenarbeit sind das Pilotprojekt zum Brandschutzmodul in der Selbsthilfe sowie das Deutsche Feuerwehr-Museum. Bei der Warnung der Bevölkerung und Auslands-



BBK-Präsident Christoph Unger (l.) sowie Staatssekretär a. D. Lothar Hagebölling (r.) und dessen Ehefrau Katharina bei der Auszeichnung mit dem Deutschen Feuerwehr-Ehrenkreuz in Silber durch DFV-Präsident Hans-Peter Kröger (Foto: S. Jacobs)

Ein herausragendes Beispiel für das Bohren dicker Bretter führte DFV-Präsident Hans-Peter Kröger bei seiner Laudatio für Staatssekretär a. D. Hagebölling an: »Die Stiftung des Deutschen Feuerwehr-Ehrenkreuzes in der Stufe Bronze hatte einen Vorlauf von acht Jahren. Was die Feuerwehrangehörigen leisten und wie man ihnen danken muss, kann wohl nur jemand richtig einschätzen, der wie Sie selbst die blaue Uniform getragen hat.« Hagebölling ist mehr als 40 Jahre Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr in seiner Heimatstadt.

»Feuerwehren sind das beste Aushängeschild für kommunale Selbstverwaltung: Nämlich dass Menschen ihre Geschicke selbst in die Hand nehmen«, erwiderte Hagebölling. Zum Vorbildcharakter verwies er auf die Bemühungen Russlands, mehr Freiwillige Feuerwehren zu gründen. Bei einem Staatsbesuch hatte der mitreisende DFV-Präsident dafür Anregungen gegeben.

Im Inland ist der direkte Ansprechpartner der Feuerwehren auf nationaler Ebene das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Ka-

einsätzen deutscher Feuerwehren sieht Kröger bevorstehende Schwerpunkte der Zusammenarbeit.

»Wir haben gemeinsam eine ganze Menge auf den Weg gebracht«, gab Unger den Dank im Namen seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zurück und erinnerte an eine weitere, besonders anrührende Kooperation: den Erholungsaufenthalt für russische Einsatzkräfte nach Monaten schlimmer Vegetationsbrände, der im Gästehaus St. Florian in Bayrisch Gmain verwirklicht werden konnte.

Wie Staatssekretär a. D. Hagebölling hat auch Unger Wurzeln im Einsatzdienst der Feuerwehr und ist heute Mitglied, jetzt in seinem Wohnort in Nordrhein-Westfalen, früher in Niedersachsen. Dort ist auch Professor Hageböllings Heimat. Beide wurden deshalb bei der Ehrung durch DFV-Präsident Kröger in Berlin durch Niedersachsens Landesbranddirektor Jörg Schallhorn sowie den Abteilungsleiter Krisenmanagement im Bundesministerium des Innern, Ministerialdirektor Norbert Seitz, begleitet. (s6)

Katastrophenschutz: Gegenseitige Hilfe ist besser als EU-Zentralismus

»Zentrale Katastrophenschutzeinheiten der EU werden starken und schwachen Mitgliedsstaaten gleichermaßen nicht gerecht«, sind sich Baden-Württembergs Innenminister Reinhold Gall und Feuerwehr-Präsident Hans-Peter Kröger einig. Bei einem Gespräch in der Bundesgeschäftsstelle des Deutschen Feuerwehrverbandes (DFV) erörterten beide ausführlich die Pläne zur Einrichtung eines Europäischen Katastrophenschutzsystems. Derzeit sind die Vorschläge von Parlament und Europarat

Gegenstand von Überlegungen in den Mitgliedsstaaten.

Der DFV setzt darauf, dass alle EU-Staaten eigene leistungsfähige Strukturen schaffen. »Bei besonderen Lagen ist gegenseitige Hilfe eine Selbstverständlichkeit. Wir wollen aber nicht doppelt zahlen und im Ernstfall dann zum Befehlsempfänger vom grünen Tisch in Brüssel werden«, erläutert DFV-Präsident Kröger.

Minister Gall hat ernsthafte Zweifel, dass eine zentrale Katastrophenschutztrup-

pe der EU in der Praxis funktioniert: »Dies könne sich zu einer Zwangsmaßnahme für aktive Mitgliedstaaten und einem sicheren Ruhekiten für weniger aktive Mitgliedstaaten entwickeln. In Deutschland hat es sich bewährt, den Katastrophenschutz dezentral vor Ort zu organisieren«, sagt der Innenminister.

Gesprächsthemen von Gall und Kröger waren auch ein stärkerer fachlicher Austausch der Feuerwehren mit Brüssel und die Ehrenamtsdiskussion um die EU-Arbeitszeitrichtlinie.

Im Rettungsdienst sprach sich der Minister für ein erweitertes Berufsbild aus, das mit der Einführung des so genannten Notfallsanitäters geplant ist. Dies sei wichtig für qualifizierte, schnelle Hilfe angesichts einer stetig steigenden Zahl von Rettungsdienstseinsätzen. Gall und Kröger sind sich einig, dass das neue Berufsbild aber nicht zu Mehrkosten führen darf, etwa durch eine völlige Akademisierung der Ausbildung (siehe Seite A). (sö)



Der baden-württembergische Innenminister Reinhold Gall (links) und DFV-Präsident Hans-Peter Kröger beim Gespräch in Berlin
(Foto: S. Jacobs)

SPITZENTREFFEN MIT DGUV: UVV »FEUERWEHR-HILFELEISTUNGSUNTERNEHMEN« EINFÜHREN!

Die geplante Neufassung der Unfallverhütungsvorschrift (UVV) »Feuerwehren« war ein Kernpunkt beim Spitzentreffen des Deutschen Feuerwehrverbandes mit Vertretern der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) in Dresden. Der DFV hat sich mehrfach dafür ausgesprochen, die bestehende UVV »Feuerwehren« zu überarbeiten und sie als UVV »Feuerwehr-Hilfeleistungsunternehmen« für den gesamten Bereich der Unternehmen zur Hilfeleistung bei Unglücksfällen einzuführen.

»Der Erlass einer Branchen-Regel, wie in den Leitlinien der Gemeinsamen Deutschen Arbeitsschutzstrategie vorgesehen, wird als nicht sachgerecht abgelehnt«, erläuterte DFV-Präsident Hans-Peter Kröger im Rahmen der Tagung. Lutz Kettenbeil, DFV-Fachbereichsleiter Sozialwesen, erklärte den Hintergrund: »Das staatliche Arbeitsschutzrecht ist passgenau auf die Arbeitswelt zugeschnitten, nicht jedoch für den Bereich der Gefahrenabwehr durch Freiwillige ohne Beschäftigungsverhältnis.« Der Arbeitskreis V der Innenministerkonferenz hat sich bereits für eine eigenständige UVV ausgesprochen. Ein Treffen von DGUV und DFV mit dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales brachte jedoch noch nicht den erhofften Durchbruch.

Neben diesem aktuellen Thema standen unter anderem auch die Umsetzung arbeitsmedizinischer Vorsorgeuntersuchungen in der Praxis, die EU-Arbeitszeitrichtlinie und die Möglichkeiten des Verkehrssicherheitstrainings im Simulator auf dem Programm; abschließend wurde ein Verkehrssimulator besichtigt. (sda)



Spitzentreffen (von links): Lutz Kettenbeil (DFV), Manfred Rentrop, Tim Pelzl, Dr. Walter Eichendorf (alle DGUV), Hans-Peter Kröger (DFV), Wolfgang Kurz, Detlef Garz (beide DGUV)
(Foto: R. Römer)

Erste-Hilfe kompakt: Notfallstichwort »Wespenstich und Co.«

In der Reihe »Erste-Hilfe kompakt« des DFV befasst sich der Bundesfeuerwehrarzt mit wichtigen Themen aus der Ersten Hilfe. Die aktuelle Ausgabe behandelt das Notfallstichwort »Wespenstich und Co.«. Hier ein Auszug; das Dokument steht unter www.feuerwehrverband.de/erste-hilfe-kompakt.html zum Download.

Bienen und Wespen würden von sich aus keinen Menschen angreifen; fühlen sie sich jedoch bedroht, stechen sie zu. Im Normalfall ist ein Wespenstich zwar schmerzhaft, für einen erwachsenen Menschen aber ungefährlich. Die typischen Symptome eines Wespenstiches sind die rötliche Färbung der Haut direkt um die Einstichstelle, teils sehr starker Juckreiz, Schmerzen und ein Anschwellen der betroffenen Region.

Anders sieht dies allerdings bei Menschen aus, die auf Insektenstiche (meist Bienen, Wespen oder Hornissen) allergisch reagieren. Die Folgen können von einer Verstärkung der oben genannten Symptome, über die Ausbreitung der allergischen Reaktion auf den gesamten Körper bis – im Ex-

tremfall – zum Tode führen. Laut statistischem Bundesamt gibt es bundesweit immerhin 40 Todesfälle pro Jahr bedingt durch Bienen- oder Wespenstiche. Es wird aber geschätzt, dass die Dunkelziffer weit aus höher liegt.

Doch warum reagiert der Körper auf das Gift eines kleinen Tieres so extrem? Kurz ausgedrückt ist eine unangemessene Überreaktion des eigenen Immunsystems Schuld daran. Bei einem anaphylaktischen Schock wird durch die Ausschüttung zum Beispiel von Histamin eine lebensbedrohliche Kettenreaktion ausgelöst. Durch die Erweiterung der Blutgefäße sinkt der Blutdruck so schnell ab, dass eine Durchblutung aller Organe nicht mehr gewährleistet werden kann. Durch die Minderdurchblutung bricht der Kreislauf zusammen, es kann zu starker Atemnot kommen – bis hin zum Herzkreislaufstillstand.

Die allergische Reaktion auf einen Wespenstich erfolgt in der Regel unmittelbar nach dem Eindringen des Giftes in den Körper und kann sich innerhalb kürzester Zeit

zu einer lebensbedrohlichen Situation entwickeln. Daher ist es wichtig, dass die Therapie schnell beginnt, um eine zunehmende Verschlechterung des Zustandes zu unterbrechen. Da ein Notarzt in vielen Fällen in dieser sehr kurzen Zeitspanne nicht vor Ort sein kann, ist es wichtig, dass Allergiker ein Notfallset mit den passenden Medikamenten ständig bei sich tragen.

Was kann der Ersthelfer bei einem Wespenstich tun? Wie bei allen Verletzungen oder Erkrankungen ist die erste Regel auch hier: Ruhe bewahren! Die betroffene Person sollte sich hinsetzen und die Einstichstelle kühlen. Allergikern kann man im Zweifel bei der Einnahme der Medikamente aus dem Notfallset helfen.

Wird eine Person in den Gesichts- bzw. Halsbereich oder von innen in den Rachen gestochen, sollte in jedem Fall sofort der Rettungsdienst alarmiert werden. Auch bei Personen, die nicht übermäßig auf Wespengift reagieren, könnten diese Bereiche so stark anschwellen, dass der Betroffene keine Luft mehr bekommt. (sda)

CTIF-Treffen: Jugend mitten in Europa

Unter dem Motto »Jugend mitten in Europa« trafen sich rund 100 Jugendfeuerwehrangehörige und Betreuer aus 15 Nationen zum 11. Symposium der Internationalen Jugendleiterkommission des Weltfeuerwehrverbandes CTIF (IJLK) in Amberg (Bayern), um aktuelle Jugendthemen zu erörtern und zu bearbeiten. Nach der Begrüßung durch den IJLK-Vorsitzenden Jos Tholl, den stellvertretenden Bundesjugendleiter Heinrich Scharf und den CTIF-Interimspräsidenten und DFV-Vizepräsidenten Ralf Ackermann tauschten sich die Teilnehmenden in Workshops zu verschiedenen Themen aus.

Nils Berthold von Lauffeuer-online zeigte Gefahren und Vorteile von Sozialen Netzwerken im Internet auf. In gemischten Kleingruppen erarbeiteten die Jugendlichen dann Lösungsansätze, wie künftig Sprachbarrieren überwunden und ein aktiver Austausch der Jugendlichen auf europäischer Ebene stattfinden kann. Die Ergebnisse stellten die Jugendlichen dann in der



großen Runde vor – teils in bis zu fünf Sprachen pro Gruppe.

Paul Schroeder aus Luxemburg verglich die verschiedenen Rechtssysteme in Europa und zeigte die daraus resultierenden Probleme auf. »Wer darf in welchem Land ab wie viel Jahren rauchen?« war dabei nur eine der vielen Fragen, über die diskutiert wurde. Anhand vieler praktischer Beispiele erhielten die Jugendlichen einen Einblick,

warum Betreuer/Ausbilder bei manchen Dingen eben »kein Auge zudrücken« können. Der Workshop zum Thema »Drogen und Alkohol« aus Großbritannien wurde von drei jugendlichen Moderatoren geleitet, die sich dazu ausführlich und professionell vorbereitet hatten. Auch hier wurde viel verglichen, Gefahren aufgezeigt und diskutiert. Im Anschluss wurden in kleinen Gruppen verschiedene Problemansätze zum Thema Alkohol aufgezeigt und anschließend im Plenum besprochen. Am Folgetag wurden dann die Workshop-Ergebnisse in der großen Runde vorgestellt – dabei erstrahlte der Raum in Orange, hatten doch alle Teilnehmenden das Veranstaltungsshirt angelegt. Es war bemerkenswert zu sehen, wie schnell die Jugendlichen sich als Gemeinschaft fühlten, wie offen sie waren und wie wenig Sprachbarrieren sie aufhalten konnten, sich kennenzulernen, gemeinsam zu arbeiten, aber auch viel Spaß miteinander zu haben. So soll sie sein, die Jugend mitten in Europa. (Text/Foto: Lauffeuer)